

Brief des Paulus an Theophilus

Diesen Brief schreibt Paulus, Apostel Jesu Christi, an unseren lieben Mitarbeiter Theophilus, an unsere Schwester Silva, an unseren Mitstreiter Justus mit der ganzen Gemeinde, die sich in Deinem Haus versammelt.

Von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus geben wir Liebe und Frieden an Euch weiter. Ich danke allezeit meinem Gott, wenn ich in meinem Gebet an Dich denke. Ich höre, dass Du – gemäß deinem Namen – Gott von ganzem Herzen liebst und so auch alle Christen, die in Bedrängnisse geraten sind. Deine Liebe bestärkt die Schwestern und Brüder im Herrn darin, dass jede und jeder nach ihren von Gott geschenkten Gaben auch weiterhin freimütig und machtvoll die Liebe Gottes bezeugen. Groß ist die Kraft, die Gott uns in der Gemeinschaft der Leibes Jesu Christi durch seinen Geist verliehen hat, damit das Heil überall bekannt werde, unter Juden und Nichtjuden.

Von einigen Brüdern, die uns hier in Korinth aufgesucht haben, sind uns Eure Befürchtungen in Bezug auf meine Reisepläne mitgeteilt worden. Ihr habt, so höre ich, Kummer darüber, dass ich mich nun nach Westen wenden will, nach Rom und dann weiter nach Spanien. So ist es. Dieses sind jedoch nicht Pläne, die ich von mir aus gefasst habe. Gott hat sie mir eingegeben, seit er mich vor dreiundzwanzig Jahren vor den Toren von Damaskus niedergeworfen und durch seine große Gnade zum Botschafter für das Evangelium berufen hat.

Ihr wisst ja, dass meine Berufung zum Apostel Jesu Christi mit einer großen Krise einherging. Damals war ich stolz und eifersüchtig darauf bedacht, dass das Heil nur vom Tempel und nur vom Gesetz ausgehen könne. Ich verfolgte alle, die deren Bedeutung schmälern wollten. Wie konnte das Heil etwa auch den Heiden gelten? Wie konnte das Gesetz etwa nicht der einzige Weg zu Gott sein? So wütete ich auch gegen die ersten Christen in Jerusalem, die den gekreuzigten Jesus von Nazareth als den Messias Israels, als den Weg zum Heil verkündeten. Gott aber zeigte mir meine Verblendung. Er schlug mich sogar mit Blindheit, nur damit mir das Neue offenbar würde, das mit Jesus begonnen hatte. Er ließ mich den Gekreuzigten und Auferstandenen sehen, den Gesalbten an der Seite Gottes.

Könnt Ihr ermessen, was dies für mich bedeutet hat? Mein Sturz in den Staub war die große gnädige Wendung in meinem Leben. Gott selbst richtete mich auf. Nun gehe ich, wohin auch immer er mich sendet, im Dienst Jesu Christi. Seit jenem Tag weiß ich, dass ich das Evangelium bis ans Ende der Erde tragen soll. Und jeden Tag darf ich die Kraft seines Wortes erfahren.

Mit Christus Jesus, in seinem Geist, beginnt die Verwandlung der Welt hin zum endgültigen Heil. Überall, wo meine Gefährten und ich das Evangelium verkündigt haben, ist die Saat der Liebe Gottes aufgegangen. Das Heil breitet sich aus und wirkt überreich in unseren Herzen. Denn wir haben Zugang zu Gott gefunden, unabhängig vom Gesetz. Ohne es verdient zu haben, nur aus Gnade, finden alle, Juden und Nichtjuden, Vergebung ihrer Sünden. Gott selbst hat dies bewirkt in seinem Sohn. Er ist hinabgestiegen an den Ort unserer Verfallenheit und hat uns herausgerissen und ans Licht gebracht. Als Kinder des Lichts, befreit von der Macht des Todes, sind wir neu geschaffen. *Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn, mein Haupt*

ist erhöht in dem Herrn. Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde, denn ich freue mich deines Heils. (1. Sam 2,1).

Sollten wir nun unsere Freude für uns behalten? Sollten wir die Wahrheit jemandem vorenthalten? Doch wohl nicht! Zwar haben wir diesen Schatz in irdenen Gefäßen. Unsere verletzbaren Leiber erleiden viele Strapazen. Wir sind Schmähungen und Gefahren ausgesetzt. Das Evangelium von der freien Gnade Gottes wird angefeindet. Doch Gott ist in den Schwachen mächtig. Wir können der Versuchung, aufzugeben und in Lustlosigkeit zu verfallen, widerstehen; denn der Geist der Kinder Gottes ist uns gegeben. Wir wissen, dass nichts uns von der Liebe Gottes trennen kann.

In Kürze werden wir nach Jerusalem aufbrechen, um die hier gesammelten Gaben den Armen der dortigen Gemeinde zu überbringen. Legt ein gutes Wort für uns ein bei denen, die unserer guten Botschaft nicht wohl gesonnen sind. Ich hoffe und bete zu Gott, dass wir auch Euch noch einmal sehen werden, so dass wir uns gegenseitig trösten und unsere Freude miteinander teilen können. Dann aber fahren wir mit dem Schiff nach Rom.

Unsere geliebte Schwester Phöbe, Diakonin der Gemeinde von Kenchreä, reist uns bereits dorthin voraus und überbringt einen Brief, in dem ich den Heiligen in Rom das Evangelium darlege, so wie ich es empfangen und auch Euch bezeugt habe. In Freimut und mit aller Zuversicht wollen wir weiterhin diese Botschaft zu den Menschen bringen, die sich nach Befreiung aus ihren Fesseln sehnen. Sollte der Überreichtum der Liebe Gottes nicht allen bekannt werden? Darum lasst uns verschwenderisch und fröhlich mit ihr umgehen, so wie wir Gnade erfahren haben.

Ehre sei dem, der die Macht hat, Euch zu stärken in allem Glauben, in aller Hoffnung und in aller Liebe, in alle Ewigkeit. Amen.

(Dieser Brief wurde gefunden und – mit Hilfe anderer Kundiger – übersetzt von Kurt Dantzer, Nienburg, im Februar 2005)

Veröffentlicht in: Evangelisch – aus welchem Grund? Bausteine für ein evangelisches Profil, eeb-Arbeitshilfen, Hannover 2006, S. 18f.